

## **Spekulationen und Hoffnungen im Umkreis der Profitrate**

Was haben wir Durchschnittsmenschen denn mit dem Profit am Hut? Warum sollte uns die Profitrate interessieren? Profit machen ja nicht wir, sondern die anderen, die ihr Leben jenseits des Klassengrabens und in Wohlstand führen. Aber sehen wir genauer hin.

Von Peter Fleissner

Wie Marx gezeigt hat, ist das, was als Profit in die Taschen der Kapitalisten wandert, nichts anderes, als das, was den ArbeiterInnen und Angestellten unseres Landes vorenthalten wird. Die sogenannten Lohnabhängigen erhalten zwar Lohn für ihre Arbeit, aber sie leisten für die Unternehmer mehr als sie von ihnen bezahlt bekommen. Die Höhe des Lohns oder Gehalts ist sehr unterschiedlich. Die sogenannten „working poor“ erhalten einen Lohn, der nicht genug ist, um ein anständiges Leben zu führen. Am anderen Ende der Lohnskala stehen die Top-Manager, die nicht wissen, was sie mit ihren Prämien und Bonuszahlungen in Millionenhöhe anfangen sollen, die sie für dubiose Spekulationen erhalten. Insgesamt bleibt aber immer noch genug Profit für die Unternehmen aller Art und der Anteil der Profite am Sozialprodukt wächst.

### **Tendenzieller Fall?**

Wo bleibt die Prophezeiung von Marx, dass die Profitrate tendenziell fallen soll? Damit verbanden viele linke Denker die Hoffnung, dass der Kapitalismus verschwinden würde. Denn, so lautete die Logik, wo kein Profit, da keine Kapitalbildung, und wo keine Kapitalbildung, da keine Kapitalisten. Anders als seine Anhänger war aber Marx klug genug, nur von einer Tendenz des Falls der Profitrate zu sprechen. Als dialektisch Denkender wusste er, dass es Faktoren gibt, die dieser Tendenz entgegenwirken. Und solche Tendenzen treten in den letzten Jahrzehnten kräftig in Erscheinung. Allen voran sind es technische Innovationen, die einerseits die Herstellung von Waren und Dienstleistungen verbilligen und beschleunigen (Prozessinnovationen), und durch neue Produkte profitable Märkte erschließen (Produktinnovationen), andererseits aber auch die Verschiebung des Machtgefüges zwischen Kapital und Arbeit, indem die Steuerbelastung zugunsten der Unternehmer verändert, indem das Steuern von Arbeitskräften erleichtert oder indem die Arbeitszeit flexibilisiert wird usw.

### **Gesteigerte Arbeitsleistung**

In Österreich sind die Reallöhne pro Kopf (gemessen am sogenannten realen Medianeinkommen pro Kopf, die Höhe jenes Lohns nach Abzug der Inflationsrate, das an der Grenze zwischen unterdurchschnittlichen und überdurchschnittlichen Einkommen liegt) in den letzten zehn Jahren in etwa konstant geblieben, während die Leistungen

der Menschen (Arbeitsproduktivität) im Durchschnitt um rund 15 Prozent gestiegen sind. Anzumerken ist, dass die Einkommen von Männern und Frauen in Österreich schon seit vielen Jahren besonders stark auseinanderfallen: Männer verdienen im Jahr 2007 etwa 20.500 EUR pro Jahr, Frauen dagegen nur rund 13.500 EUR.

Das Zurückbleiben der Lohneinkommen verbessert zwar die Profitsituation der einzelnen Betriebe, die niedrigeren Lohneinkommen schlagen sich aber in einem geringeren Umsatz der Betriebe nieder (die „effektive Nachfrage“ schrumpft), was die Unternehmer im Gegenzug zu verstärkten Anstrengungen führt, ihre Waren im Ausland anzubieten, also zu exportieren. In der Krise ist aber gerade der Export um 15 – 20 Prozent eingebrochen, was im weiteren Verlauf zu Kündigungen und Kurzarbeit führt und damit wieder die Lohneinkommen reduziert. Im Jänner 2010 ist die Langzeitarbeitslosigkeit in Österreich gegenüber dem Jänner des Vorjahrs um 43 Prozent gestiegen. Nach diesem Satz könnten Sie wieder zum Beginn dieses Absatzes zurückkehren und dort weiterlesen, denn durch erhöhte Arbeitslosigkeit verringern sich die Lohneinkommen – ein Vorgang, der in der Wirtschaft tatsächlich zu einer weiteren Verschärfung der Probleme für Profite und Beschäftigung führt und uns allen einige weitere Jahre der Krise bescheren wird.

### **Wert-volle Formeln**

Wollen wir unter Anleitung von Marx's Kapital die Wirtschaft genauer verstehen, lohnt es sich, uns den Inhalt seiner Theorie vor Augen zu führen. Marx beginnt den ersten Band des Kapital mit den Worten: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Warensammlung“, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware“, die er dann auf rund 1000 Druckseiten ausführt. Ich muss hier abkürzen und wiederhole nur einige Ergebnisse seiner Untersuchung. Der Wert einer Ware (w) wird durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt und setzt sich aus der vorgetanen Arbeitszeit (c, also der Zeit, die in den Vormaterialien und Hilfsstoffen steckt) und der neu hinzugefügten lebendigen Arbeitszeit (n) zusammen. In einer Formel können wir schreiben

$$w = c + n$$

Im Kapitalismus zerfällt der neu hinzugefügte Wert (n) in einen Teil, der als Lohn ausgezahlt wird (v), und in einen anderen (m), der die Grundlage für den Profit bildet.

$$n = v + m$$

Marx nennt v das „variable Kapital“. „Kapital“, weil es der Kapitalist aus seinem Vermögen oder über Kredite finanziert vorschießt (was in der heutigen Praxis nicht immer zutrifft, da die Löhne manchmal erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgezahlt werden), und „variabel“, weil es mehr Wert erzeugt als der Unternehmer als Lohn

bezahlt. c nennt er konstantes Kapital, da sein Wert nur auf die neue Ware übertragen wird und keine Wertzuwachs dadurch möglich wird.

Zusammenfassend kommt frau/man auf die berühmte Marxsche Formel

$$w = c + v + m,$$

was nicht anderes heißt, als dass sich der Wert einer Ware (oder auch die Summe aller Waren einer Region oder eines Landes) aus konstantem Kapital (c), variablem Kapital (v) und Mehrwert (m) zusammensetzt.

Damit können wir die zentralen Grundbegriffe der marxistischen politischen Ökonomie formulieren. Beginnen wir mit der Profitrate r, die besagt, um wie viel ein Unternehmer sein eingesetztes Kapital in einer bestimmten Zeit vermehren kann. Dies sieht so aus, als ob sein Geld arbeiten würde, was sich bei näherer Betrachtung als Unsinn herausstellt, da der Wertzuwachs durch Arbeit erzeugt wird. In Formeln angeschrieben ist die Profitrate das Ergebnis einer Division des Mehrwerts durch das vorgeschossene Kapital

$$r = m / (c + v).$$

Die Profitrate kann auch als Ertragslage eines Investors gedeutet werden, da sie die Frage beantwortet: Wie viel EUR erhalte ich für eine Investition von einem EUR?

Die Formel der Profitrate bietet weitere Möglichkeiten, mit ihr zu spielen. So kann man nach den Regeln der Bruchrechnung den Zähler und den Nenner mit der gleichen Zahl multiplizieren, ohne den Wert zu verändern. Wenn wir das tun, indem wir mit dem variablen Kapital v, also den Löhnen multiplizieren, erhalten wir eine andere Darstellung der Profitrate

$$r = m/v \cdot v/(c + v).$$

Die Formel zerfällt in zwei Teile, die miteinander multipliziert werden müssen, um die Profitrate zu erhalten. Den ersten, m/v, nannte Marx „Mehrwert“, die besagt, wie viel Mehrwert der Unternehmer erhält, wenn er dem Arbeiter oder der Arbeiterin einen bestimmten Lohn bezahlt. Den zweiten Teil nenne ich „organische Zusammensetzung“ des Kapitals.<sup>1</sup> Er drückt den Anteil der Löhne am gesamten vorgeschossenen Kapital aus. Die kapitalistische Konkurrenz bewirkt, dass die Unternehmer den Anteil der Löhne verringern und durch billigere Maschinen (konstantes Kapital) ersetzen möchten. Dadurch fällt die organische Zusammensetzung. Die organische Zusammensetzung

---

<sup>1</sup> Marx hat diesen Begriff für  $c/(c+v)$  verwendet, meine Definition ermöglicht eine einfachere Darstellung seiner Theorie, ohne dass der Inhalt seiner Aussagen verändert wird.

kann als Maß für die Technisierung der Produktion angesehen werden: Je größer der Technisierungsgrad, desto kleiner die organische Zusammensetzung.

### **Null Profit, null Kapitalismus?**

Marx hatte für die Weiterentwicklung des Kapitalismus angenommen, dass die Mehrwerttrate  $m/v$  in etwa gleichbleibt oder wächst, während die organische Zusammensetzung des Kapitals mit wachsender Technisierung und Automatisierung gegen Null geht. Das Produkt aus Mehrwerttrate und organischer Zusammensetzung wäre also Null: Die Profitrate bricht zusammen und der Kapitalismus kommt an sein Ende.

Leider belegen viele empirische Untersuchungen des Profitratenverlaufs diese Einschätzung nicht. Die Profitraten schwanken zwar, aber eine Tendenz gegen Null kann nicht festgestellt werden. Und dafür gibt es auch einen theoretischen Grund:

Man kann zeigen, dass bei Vollautomatisierung der Wert aller Waren Null werden muss, da keine lebendige Arbeit mehr benötigt wird und die Arbeitszeit, die in den Vorprodukten steckt, ebenfalls Null erreicht. Das bedeutet aber, dass sowohl der Zähler  $m$  als auch der Nenner  $(c + v)$  der Profitrate Null werden. Eine Division Null durch Null kann im Prinzip jeden beliebigen Wert haben und muss nicht notwendiger Weise Null ergeben.

Was schließen wir daraus? Aus dem von Marx angeführten Grund wird die Profitrate nicht quasi automatisch gegen Null gehen (es gibt vielleicht noch andere Gründe), und der Kapitalismus wird nicht deshalb verschwinden, sondern nur durch eine alternative Politik, die ihn zum Abtreten zwingt. Aber das ist eine andere Geschichte